

Heillose Flucht

von Volker Eick

Seit Wochen liefern sich Militär und die 'Liberation Tigers of Tamil Eelam' (LTTE) schwere Kämpfe im nördlich von Vavuniya gelegenen Dschungel-Gebiet. Das Ziel der Militärführung, einen Landweg zur 1996 eroberten Halbinsel Jaffna zu erkämpfen, endete in einem völligen Desaster. Am 5. November 1999 brach die als "Operation Wasserscheide" bezeichnete Offensive, angekündigt als militärische Unterstützung für die Präsidentschaftswahlen im Dezember, in heilloser Flucht zusammen. Nach offiziellen Angaben mit mehr als hundert Toten. Andere Quellen sprechen von 1.000 toten Soldaten, die der tamilischen Gegenoffensive "Unaufhaltsame Welle" zum Opfer gefallen sein sollen.

Der seit 1983 andauernde Kampf für einen unabhängigen Tamilenstaat im Norden des Landes sollte 1994 mit einem als "peace package" bezeichneten Abkommen beendet werden, das den Tamilen weitgehende Autonomie versprach. Mit diesem Versprechen war Chandrika Kumaratunga zur Präsidentin für das Wahlbündnis 'Peoples Alliance' (PA) gewählt worden — und hatte die Oppositionspartei 'United National Party' (UNP) nach 17 Jahren abgelöst, die stets auf eine militärische Lösung des Konfliktes gesetzt und Verhandlungen mit der LTTE kategorisch abgelehnt hatte. Mit großen Hoffnungen, gerade auch unter der tamilischen Bevölkerungsminderheit, waren die Verhandlungen zwischen Regierung und Vertretern der LTTE begonnen worden. Doch schon wenige Monate später, im April 1995, brachen die 'Befreiungstiger' die Verhandlungen mit Angriffen auf Marineboote vor der Küste Trincomalees und der Begründung ab, es gebe kein ernsthaftes Interesse der Regierung an einer politischen Lösung. Seit dem Ende der Gespräche, zu denen die Regierung nur niedrige Verwaltungsbeamte entsandte, diktieren wieder Mörser und Raketen das Geschehen.

Während sich die LTTE mit dem Anschlag auf das Zentralbankgebäude im Stadtzentrum Colombos 1996 auch international zunehmend isoliert hatte, geriet Präsidentin Kumaratunga innenpolitisch unter Druck. Sie entschied sich nun für eine rein militärische Lösung und gab der militärischen Führung freie Hand. Auf dem Luft- und Seeweg war mit Flächenbombardements die am nördlichen Ende Sri Lankas liegende Halbinsel Jaffna, einst Hochburg der LTTE, Ende 1995 erobert worden, doch gelang es nicht, einen Landweg zwischen Jaffna und Vavuniya freizukämpfen. Regierung wie Militär glaubten dennoch, das "Problem LTTE" weitgehend beseitigt und nur noch die Eroberung dieses Landweges vor sich zu haben. Dieses Ziel sollte die Offensive "Jayasikuru" (Sicherer Sieg) erreichen.

Bereits wenige Wochen nach der Eroberung Jaffnas aber erlitten die Streitkräfte eine schwere militärische Niederlage, als innerhalb weniger Stunden das Militärhauptquartier im Nordosten des Landes, die Garnison Mullaitivu, von den Kadern der 'Befreiungstiger' überrannt wurde und auch im Osten des Landes die Konfrontationen mit der Guerilla nicht abbrachen. Mehrere hunderttausend Menschen befinden sich seitdem auf der Flucht oder vegetieren in Flüchtlingslagern. Razzien gegen die tamilische Zivilbevölkerung, viele davon Flüchtlinge, sind in Colombo an der Tagesordnung und mehrwöchige Verhaftungen keine Seltenheit. Auch die Zahl sogenannter "Verschwundener" steigt wieder an.

Die gescheiterte Großoffensive

Mit dem Beginn des Präsidentschaftswahlkampfs in diesem Herbst wurden die bis dahin erfolglosen militärischen Bemühungen wieder intensiviert, nachdem "Jayasikuru" im Dezember 1998 erfolglos abgebrochen und die Militärführung ausgetauscht worden war. Mit weiteren Offensiven, so der "Operation Wasserscheide" vom 11. Oktober 1999, sollte von den Militärstützpunkten Mankulam und Ampakamam noch vor Beginn des Nord-Ost-Monsun der Frontverlauf um Ampakamam begradigt und erneut in Richtung Jaffna vorgestoßen werden. Tatsächlich endete der Plan, die LTTE mit einer Offensive zu überraschen, in einem völligen Fiasko. Nahezu den gesamten Oktober hatte es durchgehend geregnet, hatte sich das Urwaldgebiet in ein riesiges Areal aus Schlamm verwandelt und damit die Mobilität der schweren Armeefahrzeuge erheblich eingeschränkt. Dennoch begannen die 55. und 56. Division mit ihrer Offensive und - wurden aufgerieben.

Die Lage der Zivilbevölkerung

Am 10. November forderte die LTTE Zivilbevölkerung und Hilfsorganisationen in Vavuniya erstmals auf, das Stadtgebiet innerhalb von 24 Stunden zu räumen. Man stehe kurz vor Vavuniya und werde versuchen, das Gebiet einzunehmen. Wenig später ist die Stadt bis auf das Militär menschenleer. Mehrere Geschäfte wurden durch Soldaten geplündert und zahlreiche Farmen im Umland Vavuniyas beschlagnahmt sowie deren Besitzer unter Androhung von Waffengewalt verjagt. Auch ein von der katholischen Organisation 'pax christi' unterstütztes Hilfsprojekt ist von etwa 100 Soldaten besetzt und zu einer Bunkeranlage ausgebaut worden, die Mitarbeiter waren gezwungen, zu fliehen. Insgesamt sind etwa 100.000 Menschen aus ihren Wohngebieten vertrieben und suchen Schutz im umliegenden Dschungelgebiet. Zwar dauern die Kämpfe an, doch ist es noch nicht zum von der LTTE angekündigten Angriff auf Vavuniya gekommen. Beobachter vor Ort schließen dies jedoch für die nächsten Wochen nicht aus.

Das Militär verwehrt zunächst Hilfsorganisationen, die mit Zelten und Nahrungsmitteln aus dem Süden gekommen waren, den Zutritt in das Gebiet um Vavuniya, um so die Zivilbevölkerung zu zwingen, in die Stadt zurückzukehren. Es ist dem Bischof von Mannar, Joseph, zu danken, daß schließlich das Militär einlenkte. Mittlerweile ist auch das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR — sie verließen als erste die Region in Richtung Anuradhapura — wieder in Vavuniya und stellt sein Büro für die zweitägig stattfindenden Koordinationstreffen der regionalen Nichtregierungsorganisationen zur Verfügung. Noch ist der materielle Gesamtschaden, den die Besetzungen, Plünderungen und Diebstähle des Militärs sowie die Einschläge der Granaten hinterlassen haben, nicht überall genau zu beziffern — allein die Organisation SEED ('Social, Economical, and Environmental Developers') verlor Tiere, Maschinen und Werkzeug im Wert von mehreren tausend Mark. Nachdem auch aus Mannar Kämpfe gemeldet wurden, sollen nach unbestätigten Meldungen aus der Region



Panzer patrouilliert in den von der Bevölkerung überwiegend verlassenen Gebieten um Vavuniya (Foto: 'Frontline')

zwei Drittel der Küstenstadt zwischenzeitlich unter Kontrolle der 'Befreiungstiger' stehen.

Perspektiven für Vavuniya

Schon zuvor, Ende November, gingen Vertreter von Nichtregierungsorganisationen davon aus, daß nicht nur Vavuniya zum Kriegsschauplatz werden könnte: "Die LTTE wird sicher auch versuchen, Jaffna zurückzuerobern", hieß es. Die Pressemeldungen der letzten Tage bestätigen zumindest, daß es vor und auf der Halbinsel zu Gefechten zwischen Militär und LTTE mit mehreren Toten und Verletzten gekommen ist. Aber auch in Vavuniya bleibt die Lage angespannt. Seit dem 31. November wiederholt der illegale Radiosender der LTTE täglich eine neue Aufforderung an die Zivilbevölkerung, alle Gebiete nördlich und östlich Vavuniyas zu verlassen, wenn sie in unmittelbarer Nähe von Kasernen und Militärlagern liegen. Für die Zivilisten eine schier unmöglich zu bewältigende Aufgabe. Denn nicht nur die mit voller Macht hereingebrochene Regenzeit, sondern vor allem die Militärdichte in diesen städtischen wie ländlichen Gebieten, machen einen Rückzug aus der Gefahrenzone weitgehend unmöglich. Allein die Flucht aus der Umgebung eines Militärstützpunktes im nördlich von Vavuniya gelegenen ländlichen Raum machte am 2. Dezember mehr als 600 Familien obdachlos.

Man wolle, heißt es aus dem Kreis der Hilfsorganisationen in Vavuniya, "nicht so schnell aufgeben" und nehme die Ankündigungen der LTTE-Führung sehr ernst: Mit großer Sorge sehe man die Entwicklung bei den Soldaten, die offenbar desillusioniert durch die anhaltenden Grausamkeiten, gedrängt durch die Offiziere — und unter Ausschluß der Weltöffentlichkeit —, zunehmend begännen, auf eigene Rechnung mit ihren Waffen Zivilisten zu drangsalieren oder sie an Banden verkauften. Damit, so die Befürchtung, würde der Weg dafür geebnet, eine neue Runde der Gewalt auszulösen, selbst wenn es nicht zum Kampf um Vavuniya kommen sollte. Eine Prognose zu geben, sei allerdings unmöglich: "Ob doch Vavuniya an die Tigers fällt oder nur das westlich, in Rich-

tung Mannar gelegene Gebiet, wo derzeit die heftigeren Auseinandersetzungen stattfinden - wir wissen es nicht. Wir konzentrieren uns zunächst darauf, denjenigen Familien in größter Not zu helfen sowie die schwersten Schäden zu beseitigen", heißt es etwa aus Kreisen eines gegründeten Nothilfekomitees.

Ob das Kalkül der 'Befreiungstiger', die Regierung aus einer Position der Stärke heraus zu Verhandlungen zu zwingen, aufgehen wird, gilt bei politischen Beobachtern als zweifelhaft. Sie rechnen vielmehr mit einer Eskalation der Gewalt. Sicher ist indes, daß es zu einer Verschlechterung der ökonomischen, sozialen und infrastrukturellen Lage in und um Vavuniya kommen wird. So hat das UNHCR in Vavuniya alle in diesen Bereichen angelaufenen und in der Planung befindlichen Hilfsprojekte für dieses Jahr gestoppt und will sich ausschließlich auf die Nothilfe konzentrieren. Damit ist auch die Sicherung bisher aufgebauter und in Planung befindlicher Projekte erheblich gefährdet.

Kumaratunga, vor fünf Jahren angetreten, eine politische Lösung für den seit 1983 andauernden Krieg mit der LTTE zu erarbeiten, macht sich mehr und mehr zum Spielball des Militärs. Auch das Angebot der norwegischen Regierung, in dem Konflikt zu vermitteln, wurde bisher von der Regierung nicht aufgegriffen. Denn während seit 1983 Zehntausende umgekommen sein dürften, hat die politische Kaste Sri Lankas daran bisher prächtig verdient. So schließt sich nach fünf Jahren verhaltenen Hoffens der Kreis militärischer Logik - und summiert sich die Zahl der Toten.

Die Berliner Partnerorganisation von SEED, 'Berlin Intercultural Exchange Program', hat zur Unterstützung des Nothilfefonds in Vavuniya ein Konto unter dem Kennwort "Nothilfe" eingerichtet:

Kto.Nr.: 5808964017
Kennwort "Nothilfe"
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00